

Perspektiven der Bildungspolitik in Europa:

Hochschulen des Weimarer Dreiecks als wissenschaftspolitisches Labor

Tagungsbericht

von Dr. Drs. h.c. Klaus-Heinrich Standke

Honorarprofessor an der Wirtschaftsuniversität Posen
ehem. Beigeordneter Generaldirektor der UNESCO, Paris
Präsident

Komitee zur Förderung der deutsch-französisch-polnischen Zusammenarbeit
(,Weimarer Dreieck')

Die Veranstaltung wurde von der Europäischen Föderalismusakademie (EFB) in Bonn initiiert und gemeinsam von den Vertretungen der Länder Brandenburg und Saarland am 16. November 2005 in den Räumen der Landesvertretung des Saarlandes durchgeführt.

Im Hinblick darauf, dass grenzüberschreitende Kooperationen im erweiterten Europa eine hohe Dringlichkeit haben, hatte sich die Veranstaltung zum Ziel gesetzt am Beispiel der Hochschulen der Länder des Weimarer Dreiecks – Deutschland, Frankreich und Polen – Erfahrungen auszutauschen und neue Zielvorstellungen zu entwickeln.

Zum selben Thema – und im Titel fast wortgleich – fand ebenfalls in den Räumen der Vertretung des Saarlandes bereits am 20/21. März 2003 eine Fachtagung statt „*Perspektiven von Hochschulkooperationen im Weimarer Dreieck (Deutschland-Frankreich-Polen)*“,¹ ohne dass überraschenderweise die Veranstaltung am 16. November 2005 an deren Ergebnisse angeschlossen hätte oder auch nur irgendwie Bezug nahm.

Die Veranstaltung wurde von den Ministerialdirigenten Jürgen Lennartz (Saarland) und Dr. Jochen Bethkenhagen (Brandenburg) sowie von der Vizepräsidentin der Europäischen Föderalismusakademie, Helga Witt-Kronshage, eröffnet.

Den einführenden *Keynote Speech* hielt die Präsidentin der Europa-Universität Viadrina und Koordinatorin der Bundesregierung für die deutsch-polnische zwischengesellschaftliche und grenznahe Zusammenarbeit, Prof. Dr. Gesine Schwan.

In Abwesenheit des eingeladenen aber durch Krankheit verhinderten Rektors der Adam-Mickiewicz-Universität, Posen, Prof. Dr. habil. Stanislaw Lorenc, fand die Podiumsdiskussion notgedrungen ohne Vertreter Frankreichs und Polens statt und wurde zu einem Dialog aus deutscher Sicht zwischen der Präsidentin der Viadrina einerseits und der Präsidentin der Universität des Saarlandes, Prof. Dr. Margret Wintermantel, Saarbrücken, andererseits reduziert.

Als Moderator der Veranstaltung fungierte Dr. Krzysztof Wojciechowski, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/O.

Sowohl im Lichte der Erfahrungen der Universität des Saarlandes Universität an der westlichen Grenze Deutschlands wie von derjenigen der Viadrina an der östlichen

¹ Standke, Klaus-Heinrich, BerliNews, 7. April 2003, www.berlinews.de

s. auch: Standke, Klaus-Heinrich, Schaffung eines Europäischen Hochschulraums? Das ,Weimarer Dreieck' als Laboratorium gesamteuropäischer Strategien, in: Dokumente – Zeitschrift für den deutsch-französischen Dialog, Heft 6, 59. Jhg, Dezember 2003

deutschen Grenze bestand Einigkeit darüber, dass die europäischen Grenzgebiete die wahren Brückenbauer Europas sind und dass hierbei den Hochschulen die entscheidende Rolle zur Bildung der künftigen Eliten zukommt. Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit der Hochschulen habe bereits fruchtbare Ergebnisse für das Zusammenwachsen Europas gebracht.

In allen drei Ländern gelte die Kernfrage zu beantworten, welche Bedingungen benötigen Forschung und Lehre, um effizient zu sein?

Das Weimarer Dreieck erscheint hierin für Gesine Schwan als eine „verheißungsvolle Metapher“, welche indessen noch auf die Details ihrer Ausführung zu warten scheint. Dem Weimarer Dreieck fehle insbesondere eine Art von ‚Institutionalisierung‘. Als ein Motor für die weitere Ausgestaltung der Europäischen Union sei das Weimarer Dreieck zwar schwierig, aber als ‚*ménage à trois*‘ unverzichtbar. Sie verwies auf die historische Entwicklung des Weimarer Dreiecks, durch das ganz bewusst das in Jahrzehnten bewährten Tandem Deutschland und Frankreich als Motor Westeuropas zu dem im Sommer 1991 in Weimar Polen als dritter Partner und Motor für die Integration Mittel- und Osteuropas kooptiert wurde. Für Margret Wintermantel ist das Weimarer Dreieck das beste zentrale Beispiel für eine privilegierte Zusammenarbeit dreier Länder inmitten Europas.

Frau Schwan sieht in der europäischen Bildungspolitik das wichtigste Instrument für das Zusammenwachsen Europas. Kritisch setzte sich die Viadrina-Präsidentin indessen mit dem Wettbewerbsgedanken in der europäischen Bildungspolitik auseinander. Im ‚Bologna‘-Prozeß wie auch im ‚Lissabon‘-Prozeß sei Wettbewerb derjenige Motor, von dem die stärksten internationalen Motivationsanreize ausgehen sollen. Bei aller Anerkennung der Notwendigkeit, Wege für Europa zu finden, um der Konkurrenz zu den USA und anderen globalen Wettbewerbern entgegentreten zu können, nicht zuletzt, um Arbeitsplätze zu schützen und zu schaffen, so dürfe die Umsetzung des ‚Bologna‘-Prozesses nicht zum Ergebnis haben, dass hierbei eine der größten Stärken Europas, nämlich seine kulturelle Vielfalt auf der Strecke bliebe.

Frau Schwan zitierte als Beispiel die Wirtschaftswissenschaften, in denen praktisch kein direkter Gedankenaustausch zwischen Deutschland und Frankreich stattfände, sondern dass als Hilfskonstruktion das Angelsächsische benutzt werde.

Der mit dem Ziele der Schaffung eines Europäischen Forschungsraums und eines Europäischen Hochschulraums geförderte Wettbewerb führe letztlich nicht zusammen, sondern würde die Partner eher „aufeinander hetzen“.

Das Geheimnis für den Erfolg einer Einrichtung wie der Viadrina sei nicht zuletzt der Umstand, dass junge Menschen aus verschiedenen Ländern während ihres Studiums längere Zeit zusammenleben. Im Gegensatz hierzu sah Frau Schwan beispielsweise das Heinrich-Heine-Haus in der Pariser Cité Universitaire, in dem deutsche Studenten - zwar in Frankreich - aber doch vornehmlich anderen Studenten aus ihrem eigenen Heimatland begegnen.

In der internationalen Forschung – so Frau Schwan – sollte Mehrsprachigkeit das Gebot sein und nicht der künstliche Zwang zum Englischen. Die eigentliche Kreativität könne sich nur in der eigenen Sprache voll entfalten. (Unterschied zwischen aktiver und passiver Sprache). Frau Wintermantel setzte demgegenüber mehr auf die englische Sprache als weltweite moderne *lingua franca*.

In seiner Überleitung zur Diskussion zwischen den beiden Teilnehmerinnen stellte Krzysztof Wojciechowki eingangs die Frage, welche Auswirkungen die jüngste

Regierungsbildung in Deutschland und in Polen sowie die sozialen Unruhen in Frankreich auf die Zusammenarbeit im Weimarer Dreieck haben könnten.

Die Präsidentin der Universität des Saarlandes vertrat die Auffassung, dass die gegenwärtigen Schwierigkeiten in Frankreich und in Polen die deutschen Partner nicht davon abhalten sollten, ihren trilateralen Weg weiter zu beschreiten. Die Chance für das Weimarer Dreieck bestünde unverändert darin, die vielfältigen Traditionen der drei Länder einzubringen ohne in eine Gleichmacherei zu verfallen. Für die Länder des Weimarer Dreiecks – wie für Europa insgesamt – gälte es, die Vielfalt zuzulassen, ohne die Unterschiede zu verdecken. Sie verwies als Beispiel auf die erfolgreichen trinationalen Studiengänge zwischen Saarbrücken, Nancy und Luxemburg. Aus ihrer Sicht seien die während der trilateralen Ausbildung entwickelten persönlichen Beziehungen das vielleicht wertvollste Ergebnis dieser Studiengänge. Nach ihren Erfahrungen bereiten weniger die Abstimmung über inhaltliche Fragen der grenzüberschreitenden Curricula Schwierigkeiten, sondern eher die unterschiedlichen nationalen juristischen Festlegungen.

Sorge bereitet der Umstand, dass ein unverändert erhebliches Ungleichgewicht in der internationalen Orientierung der Studierenden der drei Länder bestehe: „*Der Wind weht von Ost nach West und nicht umgekehrt*“. Die Vervierfachung der Anzahl der polnischen Studierenden seit 1990, deren Gesamtzahl mit 1,7 Millionen an das mehr als doppelt so bevölkerungsreiche Deutschland mit 2,0 Millionen Studierenden heranreicht (Frankreich: 2,2 Millionen), hat nicht auch zu einer größeren Attraktion Polens für ausländische Studenten geführt: Während in Polen lediglich 7.380 ausländische Studierende an den Hochschulen eingeschrieben sind, sind es in Deutschland fast eine Viertelmillion und in Frankreich knapp 200.000. Es wurde angeregt, dass Polen erhebliche Anstrengungen machen müsse, um seine Studienprogramme für ausländische Studierende interessanter zu machen und hierzu auch in größerem Maße Studienangebote in englischer, deutscher oder französischer Sprache zu machen. Vom Inhaltlichen seien in Polen bereits jetzt Fächer wie Mathematik und Informatik anerkanntermaßen führend.

Zum Abschluß stellte der Moderator die beiden Modelle ‚Viadrina‘ und ‚Deutsch-Französische Hochschule‘ zur Diskussion. Während die Europa-Universität Viadrina alle Anstrengungen macht, um durch bilaterale bzw. trilaterale Studiengänge ihre Studierenden während vier oder fünf Jahren an ihren Standort Frankfurt/Oder bzw. Slubice zu binden, besteht das Konzept der Deutsch-Französischen Hochschule (DFH), Saarbrücken darin, als virtuelle Hochschule möglichst viele Studierende aus beiden Ländern mit bilateral anerkannten Studiengängen an einer Großzahl von Hochschulen in Deutschland und Frankreich auszubilden.

Als gute Nachricht für die Zukunft des Weimarer Dreiecks – auch auf dem Gebiet der Hochschulzusammenarbeit zwischen Deutschland, Frankreich und Polen – wurde berichtet, dass der Koalitionsvertrag zwischen CDU(CSU und SPD eine Wiederbelebung der Zusammenarbeit der am Weimarer Dreieck beteiligten Länder ausdrücklich vorsieht.

Es ist zu beklagen, dass aus den geschilderten Gründen die Sicht eines polnischen und eines französischen Hochschulpräsidenten in der Diskussion nicht berücksichtigt werden konnte. Es ist daher umso betrüblicher, dass die Organisatoren nicht eine Diskussion mit den Zuhörern der Veranstaltung ermöglicht haben.

Nachdem in der Diskussion fast ausschließlich die Hochschul-Lehrveranstaltungen im Mittelpunkt standen, hätte man zum Beispiel gerne gewusst, wie es um die trilaterale Zusammenarbeit in der ebenso wichtigen Hochschulforschung bestellt ist. Wichtig wäre zum Beispiel auch gewesen, zu erfahren, inwieweit die jüngst erfolgte Zuwendung der Bundesregierung in Höhe von 50 Mio.€ an die Viadrina als Unterstützung zur Umwandlung in eine Stiftungsuniversität mit einem zusätzlichen polnischen finanziellen Engagement die Viadrina in die Lage versetzen kann, im Sinne des Weimarer Dreiecks eine neue Pionierrolle zu spielen.

Des Weiteren wäre beispielsweise die Frage zu stellen gewesen, ob die von der EU ausdrücklich erwünschte größere innereuropäische Mobilität von Wissenschaftlern und Studierenden möglicherweise zur nicht wünschbaren Konsequenz haben wird, dass ein großer Teil der an polnischen Universitäten ausgebildeten Eliteabsolventen (*„Der Wind weht von Ost nach West und nicht von West nach Ost“*) nach Westeuropa abwandert, um dort den wachsenden Bedarf an Fachwissen zu stillen (‘Brain Drain’). Und schließlich: Hätte nicht das Deutsch-Polnische Jahr mit seiner relativ großzügigen Mittelausstattung unter anderem auch dafür genutzt werden können, um eine sichtbar größere Vernetzung der Hochschulen der beteiligten Länder zu fördern?

18.11.2005